

## Unserm Direktor zum Gedenken.

Von W. Feldmann.

Raum beginnt die Wunde, die der Tod von Kamerad Bindel gerissen hat, sich leise wieder zu schließen, da tritt der Unbezwingler Tod erneut in unsere Mitte und fordert und nimmt uns unsern Direktor. Lähmend liegt es noch auf uns, wir sind ohne Führer, Wilhelmshof ist verwaist! Wer kann sich die Deutsche Kolonialschule ohne ihren Gründer und langjährigen Leiter vorstellen! Nie mehr wird seine kräftige Stimme durch Haus, Hof und Garten schallen, nie mehr sein scharfes Auge, dem so leicht nichts entging, nach dem Rechten sehen.

Diesen Verlust empfinde ich, der ich vor 25 Jahren als sein Schüler und seit 1919 als sein Mitarbeiter so viel von ihm gelernt und mannigfache Anregung empfangen habe, besonders tief. Es sei mir daher vergönnt, diesem Empfinden als sein Schüler und Mitarbeiter in diesem unseren Kameradschaftsblatte Ausdruck zu geben.

Ernst Albert Fabarius, einer alten Gelehrten- und Beamtenfamilie entstammend, wurde am 15. September 1859 in Saarlouis geboren und verbrachte seine Jugend in dem großen Pfarrdorfe Reideburg bei Halle a. d. Saale, wohin sein Vater als Pfarrer Superintendent und Kreis Schulinspektor versetzt war. Von 1873 bis 1881 besuchte er die Klosterschule in Rosleben und studierte bis 1886 an den Universitäten zu Bonn, Berlin, Tübingen und Halle Theologie, Nationalökonomie, Staatswissenschaften und Geschichte. Etwa ein Jahr lang war er als Hilfspastor seines Vaters in Reideburg tätig, dann bis zum 1. April 1891 als Kadettenpfarrer und wissenschaftlicher Lehrer am Kadettenhaus Oranienstein bei Diez a. d. Rhn und später als Divisionspfarrer in Coblenz. Schon auf der Schule hat er sich mit kolonialen Problemen beschäftigt. Und als Deutschland 1884 seine ersten Schutzgebiete erwarb, da wurde es ihm klar, daß nur auf grund einer gründlichen, ganz besonders gearteten Vorbildung der junge deutsche Pflanzler und Siedler etwas Tüchtiges würde leisten können. Der Gedanke, eine solche Ausbildungsstätte zu errichten, nahm 1895 greifbare Gestalt an, aber erst nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten konnte 1899 die Arbeit auf der Domäne Wigenhausen, einem ehemaligen Wilhelmitenkloster, aufgenommen werden. Was seitdem aus dem halbverfallenen Kloster wurde, ist der rastlosen Tätigkeit und der hervorragenden organisatorischen Befähigung unseres Direktors zu danken. Nun sind die nimmermüden Augen für immer geschlossen, und er ruht aus von seinem Mühen, Sorgen, Streben und Schaffen.

Wie kam das Furchtbare eigentlich so erschreckend plötzlich und unerwartet? Daß er schon seit Jahr und Tag krank sei, das wußten wir alle. Wir waren aber auch daran gewöhnt, daß sein starker Wille immer wieder die Schwäche des Körpers niederzwang. Und so würde es nach unserer Meinung auch dieses Mal wieder sein. Auch er selber hat wohl nicht daran gedacht, daß dies sein letztes Krankenlager sein würde. Vor etwa 14 Tagen legte er sich. Zu Beginn des Semesters würde er wieder auf sein, das war unsere Ueberzeugung. Es kam anders. Ein Tag nach dem andern verging, jeder brachte aufs neue die gleiche Enttäuschung, bis allmählich auch der Hoffnungsfreudigste sich der furchtbaren Erkenntnis nicht mehr verschließen konnte: es geht mit dem Direktor zu Ende. Täglich während seines Krankenlagers hatte er sich über den Gang der Dinge unterrichten lassen, manche Entscheidung hinausgeschoben, bis er wieder hergestellt sein würde. Noch am Tage vor seinem Tode lag ihm die Sorge um sein Werk am Herzen, und seine letzten wachen Gedanken haben der Kolonialschule gegolten. An sein eigenes Ende dachte er nicht. Dann verließ ihn das Bewußtsein. Freitag, den 29. Oktober, nachmittags 1 Uhr 40 Minuten ist er friedlich ohne Todeskampf eingeschlummert.

In der Arbeit um sein Werk hat er seine Kraft verzehrt. Die tödliche Zuckerkrankheit, die mit der fortschreitenden Arterienverkalkung ihm den allzufrühen Tod brachte, hat er sich in der steten, aufreibenden Sorge, die mit dem Aufbau und der Erhaltung der D. K.-S. verbunden war, zugezogen. War es schon ein Wagnis, mit recht knappen Mitteln, das Werk aus sich heraus ohne Vorbild ins Leben zu rufen, fast größer dünkt mich die Fähigkeit und Begeisterung, mit der er an dem einmal für richtig Erkannten festhielt, als nach dem Verlust unserer überseeischen Besitzungen eine Kolonialschule jede Berechtigung verloren zu haben schien. „Nun erst recht!“, wie oft hat er uns das Wort zugerufen, dabei mit der Faust auf den Tisch schlagend und den Kopf trotzig und kampflustig in den Nacken geworfen. Auch als schwerstes persönliches Leid ihn schier zu Boden drücken will, er rafft sich wieder und bietet dem Schicksal die Stirn. Und er hat es bezwungen. In die durch den Krieg verwaisten Räume der D. K.-S. zieht wieder frisches, wagemutiges Leben, und wieder gehen nach jedem Semester junge Kameraden hinaus, um deutsche Tüchtigkeit, deutsches Wissen und Können nach Uebersee zu tragen. Und daheim blieb der Direktor und arbeitete an seinem Werke und sann und sann, wie es noch verbessert werden könne. Nie wurde er fertig damit. Immer wieder tauchten neue Pläne auf und Einrichtungen wurden geschaffen, die der Vervollkommnung seiner Schule galten. Wahrlich ein Bild zähsten Kampfes und rastloser Arbeit!

Wie bei sich selbst so duldete er auch bei andern keinen Müßiggang. Der Spruch „Otiosus locus hic non est“, „Für die Trägen ist hier kein Platz“, an der schönen Uhr im Gesellschaftssaal, war ihm so

recht aus dem Herzen gesprochen. (Die praktische Arbeitsübung wertete er besonders hoch.) Wie manchmal haben wir über diese Vorliebe des Direktors für den praktischen Dienst geseufzt und uns innerlich und wohl auch äußerlich dagegen aufgelehnt. Es nutzte nichts. Sein starker Wille wußte sich stets durchzusetzen. Und er hatte recht. Immer wieder kommt in Briefen der alten Kameraden draußen die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß Arbeit, oft nur schwerste körperliche, beharrliche Arbeit zum Ziel führe. Glücklicher, dem diese Erkenntnis bald aufgegangen ist, glücklicher noch der, der sie hier schon gehabt hat. Sie hat ihm manches erleichtert.

Hat der Direktor uns aber nicht noch mehr mitgegeben als nur Wissen und Können für unsern Pionierberuf? Ich meine doch. Es hieße, ihn und seine Tätigkeit einseitig beurteilen, wenn nicht auch die andere Seite seines Wesens hervorgehoben würde. Was war es, das ihn veranlaßte, gerade Wizenhausen als Sitz der Kolonialschule zu wählen, wo ihm doch eine Reihe anderer Orte mit anscheinend günstigeren Bedingungen zur Verfügung standen? Wie er selbst oft genug hervorhob, wollte er seinen Schülern noch einmal, die ganze Schönheit der Heimat ins Herz und Gemüt prägen, damit sie über all dem Neuen und Schönen draußen nicht das Schönste, die Heimat, vergäßen. Das liebliche Werrastädtchen schien ihm hierfür der richtige Ort. Die Liebe, die wir alle zu Wizenhausen und dem Werratal im Herzen tragen, hat ihm recht gegeben. Was für Gemütswerte stecken in den beiden Namen für einen jeden von uns! Was hat nicht das trauliche Geplätscher des Springbrunnens im stimmungsvollen Innenhof uns alles zu erzählen von froher Jugendzeit und besonders von dem Manne, dem unter oft rauher Außenseite ein warmes Herz in der Brust schlug für die Heimat und für die Jugend, der die Blumen und die Tiere so sehr liebte! Wem zieht nicht die Erinnerung an die schönen Feste, an die weihedollen Abschiedsabende durch den Sinn mit ihren Höhepunkten, der Rede des Direktors und dem symbolischen Amtrunk: Wir daheim und Ihr draußen, alle vereint für des Vaterlandes Größe.

Sein letztes Fest feierte er als Erntedankfest mit all den vielen Angestellten und Arbeitern von Wilhelmshof und dem Gelfterhof. Behaglich lächelnd sah er dem bunten Treiben im Gesellschaftssaale zu und freute sich mit uns über manch heiteres Bild, das die tanzenden Paare boten. Und dann wieder, wenn die Erinnerung an seine für's Vaterland gefallenen Söhne ihn packte, wie oft mußte ich ihm nicht seine Lieblingslieder in der Gedächtniskapelle spielen, während er verträumt auf seinem Plage sitzend ihrer gedachte. So kam auch die innerlichste Seite seines Wesens gelegentlich zum Vorschein.

Ja, Heimat und Vaterland, das waren die beiden Angelpunkte seines Lebens, ihnen weihte er sich ganz, sie groß und stark zu machen, dazu gründete er die Kolonialschule und führte sie mit starker Hand bis zu seinem Ende. Für seine Schule alles! Ein Mann aus

einem Guß, zäh dem einmal für richtig erkannten nachstrebend und daran festhaltend, und dabei im Innersten weich, nur zeigte sich's selten. Das war unser Direktor.

Mit Gott für Deutschlands Ehr',  
Dahel'm und über'm Meer!

---

## Trauerfeier für Prof. G. A. Fabarius.

(Aus dem Wigenhäuser Kreisblatt Nr. 257.)

Der Heimgang von Prof. G. A. Fabarius hatte weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus Teilnahme erweckt, sodaß gestern nicht nur aus der Stadt, sondern aus der ganzen Umgebung viele Trauernde erschienen waren, um dem Verewigten die letzte Ehrung zu erweisen. Die Gedächtniskapelle „Zum Heiligen Kreuz“ konnte die große Schaar der Erschienenen nicht fassen, der Innenhof der Deutschen Kolonialschule war zum Teil gefüllt. Neben dem reich mit Blumen geschmückten Sarg hatte eine Abordnung des Vereins Deutscher Studenten und der Kameradschaft Wilhelmshof in Wichs und des Kriegervereins mit Fahne Aufstellung genommen. In liturgischer Form war die Trauerfeier selbst gehalten. Pfarrer Lönjes rief dem Verewigten dabei auf Grund des Bibelwortes „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach“, Worte des Dankes und der Anerkennung für seine Lebensarbeit nach. Besonders tragisch wirkt es, daß der Verstorbene, der die Gedächtniskapelle zum heiligen Kreuz als Andenken an die vielen im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Kolonialschule gebaut hatte, für den Tag seines Begräbnisses die Einweihung der neuen Orgel festgesetzt hatte und sich auf den Abschluß seines Bauwerkes schon lange gefreut hatte. Nun ließ die Orgel zum ersten Male ihre Stimme ertönen, aber nicht zu einem Freuden- und Danklied, sondern ihre ernstesten Weisen sangen dem Erbauer des Erinnerungsmales den letzten Gruß in die Gruft nach. — Nachdem der Sarg unter den Klängen des Liedes „So nimm dem meine Hände“ zu seiner Ruhestätte versenkt war, wurden zu den reichen Kranzspenden noch weitere Kränze von den Abordnungen niedergelegt. Neben dem Ruratorium, dem Lehrkörper, dem Altherrenverband, der Kameradschaft und den anderen Zweigen der Deutschen Kolonialschule brachten ihre Blumen mit warmen Worten der Anerkennung für die Lebensarbeit, des von glühender Vaterlandsliebe erfüllten hervorragenden Mannes, ein Vertreter des Reichsministeriums des Innern, des Rektors und Senats der Universität Göttingen, des Magistrates der Stadt Wigenhausen, des Evangelischen Hauptvereins für Deutsche Ansiedler und Auswanderer, des Kolonialwirtschaftlichen Komitees in Berlin, des Vereins Deutscher Studenten in Göttingen und

Lübingen, des Kriegervereins und der Deutschen Kolonialgesellschaft in Wighausen. Während draußen im Innenhof das Lied vom guten Kameraden erklang, fand die feierliche Handlung mit dem Segen des Geistlichen ihr Ende.

Von unseren Alten Kameraden waren vertreten: O. v. Scherbening, der einen besonderen Kranz der Alten Kameraden niederlegte, Dr. Aldinger, Fahrig, Espenschied, vom Stein, Fischer, Vinze, Karl-Weber, Bongarz, Bunjes, Gzejka, Ringhardt, von Brümmer, Dr. Böllert, Tempel, Leonhardt.

Das Ableben des Herrn Direktors Prof. Fabarius wurde durch Radiotelegramm nach Mebersee bekannt gegeben. Schon wenige Tage darauf sprach Frau Dr. Fiebrig (Ingeborg Fick) der Kolonialschule als erste aus dem Kameradentreise draußen aus Asuncion (Paraguay) ihre Teilnahme an dem schweren Verlust aus. —

---

## Trauerrede.

Text: Offenbarung, 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Rückwärts eilen heute unsere Gedanken zu jenem Tage, da wir hier in stiller Abendstunde vereint waren, um einen auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden — Friedel Fabarius, aus fremder Erde heimgeholt — in der Gruft dieser Kapelle zur letzten Ruhe beizusetzen. Meber jener Feierstunde standen die Worte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Welche tiefe Freude war es bei allem Schmerz für die Eltern, die sterblichen Meberreste ihres Kindes hier bergen zu dürfen in der seligen Hoffnung auf den großen Tag der Auferstehung.

Nun sind wir wieder zu ernster Feierstunde hier versammelt. Wir stehen am Sarge unseres verehrten Direktors. Wenn wir in letzter Zeit auch oft um sein Leben bangten, wenn seine letzte Krankheit uns auch deutlich erkennen ließ, daß der geschwächte Körper dem starken Geist nicht mehr folgen konnte, daß er so bald scheiden würde, daran hatte keiner von uns, daran hatte er selbst wohl nicht gedacht.

Ein reiches Leben, dessen Bedeutung wir in dieser Stunde nur ganz kurz andeuten können, ist zum Abschluß gekommen. Am 15. September 1859 in Saarlouis geboren, verlebte der Heimgegangene seine Jugend in Reideburg bei Halle. Nach Absolvierung der Klosterschule in Koblentz studierte er in Bonn, Lübingen, Berlin und Halle Theologie, Nationalökonomie, Staatswissenschaft und Geschichte. Schon bald nach Abschluß seiner Studienzeit wurde er als Kadettenpfarrer und wissenschaftlicher Lehrer an das Kadettenhaus Oranienstein und später als Divisionspfarrer nach Koblenz berufen.

Schon in seiner Jugend zeigte er ein lebhaftes Interesse für koloniale Fragen. Mit seiner ganzen Persönlichkeit setzte er sich ein für ein Neudeutschland in Übersee. Überzeugt davon, daß ein Gedeihen der jungen Deutschen Kolonien, gerade in ihrem Anfangsstadium, nur dann zu erwarten war, wenn es gelänge, ihnen einen Stamm von tüchtigen und begeisterten Kulturpionieren zuzuführen, entschloß er sich, die Aufgabe deren Heranbildung selber zu übernehmen. Mit der ihm eigenartigen Energie verfolgte er sein Ziel, überwand alle sich ihm entgegenstellenden Schwierigkeiten und konnte schon am 23. Mai 1898 in Wizenhausen die Kolonialschule gründen.

Was er von jenem Tage an bis zu seinem Lebensende auf diesem Gebiete geschaffen hat, steht heute leuchtend vor unser aller Augen. Ein Lebenswerk im wahrsten Sinne des Wortes! Wie vielen jungen Kameraden hat er Lehrer und Führer sein dürfen. — Wie hat er rastlos an dem Ausbau seines Werkes gearbeitet und das hohe Ziel, das er sich gesteckt hatte, verfolgt, auch — wenn es einmal sein mußte — ohne Rücksicht auf Menschen, die ihm seiner Ansicht nach im Wege standen und ihn hinderten an der Erreichung seines sich gesteckten Zieles. Da waren gewisse Härten, auch ihm Nahestehenden gegenüber, oft unvermeidlich. Kein Wunder, daß manche ihn nicht verstanden. Und wenn man ihn zuweilen einer gewissen Einseitigkeit zieh, so lag doch auch diese einzig und allein in dem Streben nach einem großen Ziele. Alles drehte sich bei ihm um seine Kolonialschule, um ihr Wohl und Wehe! Hätten wir in unserer heutigen so zerfahrenen Zeit — wo man das Heil in einer möglichst ausgedehnten Vielgeschäftigkeit sucht, die doch schließlich in Zersplitterung ausarten muß — nur mehr solch einseitige Menschen, wie es der Heimgegangene war: Sein ganzes Leben, seine ganze Kraft, das Feuer seines großen, deutschen Herzens für ein großes Ziel! — Alle, die ihm nahe treten durften, haben in ihm einen deutschen Mann dieser Art erkannt.

Als der Weltkrieg ausbrach und viele Kameraden der Kolonialschule hinausgezogen zum Kampf um die größten Güter, da trat auch er mit seiner ganzen Persönlichkeit ein für Deutschlands Sache, und mit starkem Vaterherzen legte er zwei seiner Söhne auf den Altar des Vaterlandes. —

Sein Werk haben auch die Stürme des Krieges nicht erschüttern können. Wie hat er gelitten unter dem furchtbaren Zusammenbruch Deutschlands. Aber er blieb fest, auch in jener Zeit, als heillosste Verwirrung so viel deutsche Gemüter ergriff und in verkehrte Bahnen drängte.

So manches Ehrenmal war für die im Kriege gefallenen Helden hin und her im weiten deutschen Vaterland erbaut worden. Für die gefallenen Kameraden der Kolonialschule wollte der Heimgegangene ein Ehrenmal ganz besonderer Art errichten: „Die Gedächtniskapelle zum Heiligen Kreuz“ wurde der sein großes Lebenswerk krönende Abschluß.

Gedächtniskapelle zum Heiligen Kreuz — zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Kameraden der Kolonialschule, zugleich aber auch für die hier studierende Jugend und ihre Lehrer und Führer eine Stätte des Friedens und der Sammlung, wo sie immer wieder zu den tiefsten Quellen wahren Lebens, wahrer Weisheit und wahrster christlicher Männlichkeit hingeführt werden sollen, zu den Quellen jener Kraft, die uns auch in schwersten Kämpfen zu Siegern macht und in den grausamsten Schicksalsschlägen nicht zuammenbrechen läßt. — Gedächtniskapelle zum Heiligen Kreuz — auch über dieser Quelle leuchtet das Kreuz von Golgatha, an dem einst der größte Sieg errungen wurde, und das allein auch uns zu Siegern machen kann im letzten und schwersten Kampfe. — „Ob auch die Welt in Trümmer geht, dies Kreuz doch unerschütterter steht!“ — — — Für die Schaffung dieser Friedensstätte schulden wir dem Heimgegangenen tiefsten Dank.

Nicht vergessen sei auch die große Sorge unseres Heimgegangenen um das Deutschtum im Auslande. Aus dieser Sorge heraus gründete er — zugleich mit der Kolonialschule — den „Evangelischen Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer“, der so vielen heimatlos gewordenen und auswandernden Deutschen als Berater und Führer zur Seite stehen und sie auch in weiter Ferne in der Kreuze zur Heimat und ihrer Kirche erhalten will.

„Mit Gott für Deutschlands Ehr, daheim und über'm Meer“, das war die Lebenslosung unseres Heimgegangenen. Für dieses Ziel hat er sich bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit einzusetzen gewußt. — Und in aller Arbeit, in allen Kämpfen und Sorgen um sein Werk ging ihm — 35 Jahre lang — seine Gattin als treuer Weggenosse mit stillem und sanftem Geist zur Seite. Mit ihm hat sie gearbeitet, geglaubt, gehofft und gerungen, ihm hat sie tragen helfen die Lasten des Tages und in aller Anruhe hinein immer wieder den Frieden ihres starken Frauenherzens leuchten lassen. Sie war ihm eine Gehilfin im tiefsten Sinne dieses Wortes, aber auch zugleich eine treu sorgende Mutter für die ihr anvertrauten Kinder.

Nun hat Gott ihm Feierabend geschenkt. Wenn nach des Psalmisten Wort nur ein an Arbeit und Mühen reiches Leben ein köstliches Leben zu nennen ist, dann war das Leben des Heimgegangenen in der Tat ein köstliches. — Aber diesem nach außen hin so rastlosen Leben fehlte auch nicht die Weihe von oben. In der kurzen Zeit unserer gemeinsamen Arbeit war mir oft Gelegenheit gegeben, einen Blick in sein Innenleben zu tun. Seinen beiden Enkelkindern durfte ich in der Heiligen Taufe die Hand auflegen, den jüngsten Sohn konfirmieren und dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen bei der Beisetzung hier ein Wort unseres Glaubens und unserer Hoffnung nachrufen. In solchen Stunden habe ich in den Augen des Heimgegangenen etwas aufleuchten sehen von großer, tiefer und heiliger Vaterfreude und froher Glaubenszuversicht. — Wie oft reichte er mir nach den Gottesdiensten still die Hand als Zeichen innerster Zustimmung.

mung. Nach einer Predigt über Joh. 6, 68—69: „Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“, sagte er zu mir mit tiefer Bewegung: „Heute haben Sie über meinen Konfirmationspruch gepredigt.“

Wie hatte er sich auf den gestrigen Sonntag — mit seiner dreifachen Bedeutung: Semesteranfang, Orgelweihe, Reformationsfest — gefreut. Wer von uns hätte einen solchen Semesteranfang erwartet? Welch tiefer Ernst, Welch heilige Mahnung von diesem Sarge aus an uns, die wir der studierenden Jugend der Kolonialsschule Lehrer und Führer sein sollen! — Welch ein Semesteranfang für unsere jungen Kameraden hier am Sarge ihres Direktors. Wahrlich eine Stunde, in die die Glocken der Ewigkeit hineinklingen mit ihrer ernstesten und himmelanreißenden Melodie. — Möchte etwas von dem heiligen Ernst dieser Stunde mit uns allen gehen in die vor uns liegende Arbeitszeit. — — — Orgelweihe: Wie hat sich der Heimgegangene um die Orgel für diese Kapelle bemüht. Mit welcher Sehnsucht wartete er auf die Stunde, wo sie zum erstenmal erklingen sollte, unser aller Herzen stimmend auf ein großes und gewaltiges: Allein Gott in der Höh sei Ehr. — — — Reformationsfest: Was ist es doch, das Martin Luther uns in seiner großen Bedeutung wieder erkämpft und wieder geschenkt hat? Das einfache Evangelium mit seinen drei Grundquadranten: sola fide, sola gratia, sola scriptura, allein durch den Glauben, allein aus Gnade, allein durch das Wort. Auf diesen unerschütterlichen Felsengrund gilt es sich zu stellen, auf diesem Grunde erwachsen deutsche Männer, furchtlos, treu, unermüdet und stark im Kampf um die heiligsten Güter. Und dieser unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat und immer wieder überwindet.

Diese ersehnte Feierstunde hat Gott unserm Direktor nicht geschenkt. — So viel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch seine Gedanken und Wege höher als alle Menschengedanken und Wege. Aber, er hat ihm anbrechen lassen den ewigen Sabbat, er hat ihm Feierabend geschenkt nach einem arbeitsreichen Leben. — Und die Orgel unserer Kapelle, welche Weihe hat sie empfangen durch diese Stunde! Gesungen und geklungen hat sie an diesem Sarge von der großen Osterhoffnung: „Jesus lebt, mit ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken!“ Gesungen hat sie für uns heimatlose Menschen das Lied von der ewigen Heimat: Jerusalem, du hochgebaute Stadt. —

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Ja selig, unaussprechlich glücklich der Mensch, der nach allen Kämpfen dieses Lebens im letzten und schwersten Kampf beten kann und darf: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, du treuer Gott. — Wie uns einst in der Kindheit Tagen Vater und Mutter bei untergehender Sonne heimriefen, so ruft der Vater droben seine Kinder, seine Diener und

Kämpfer nach vollendetem Tagewerk heim ins ewige Vaterhaus. Nach Hause kommen kann hier auf Erden nur, wer noch eine Heimat hat. Heimatlos — furchtbares Wort. — In die ewige Heimat kommt man nur durch den Glauben, der sich gründet auf die in Gottes Wort uns angebotene und in Jesu Christo offenbarte Gnade. Für Zeit und Ewigkeit gilt sein Wort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ —

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“ — Sie ruhen von ihrer Arbeit. Die Glocken der Ewigkeit haben den großen Feierabend eingeläutet, jene Ruhe, die dem Volke Gottes bereitet ist.

„Ihre Werke folgen ihnen nach.“ Sie gehen nicht allein in die Ewigkeit. Wir denken an das Psalmwort: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und säen und tragen edlen Samen, kommen wieder mit Freuden und bringen ihre Garben.“ Ihr ganzes Leben ein großer Satz zur Ehre Gottes und zum Heile ihrer Mitmenschen. Nun stehen sie vor seinem Thron, und Er spricht über ihnen das für Zeit und Ewigkeit entscheidene Wort: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“ — „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ —

„Ihre Werke folgen ihnen nach.“ Welch heiliger Ernst liegt für uns Lebende in diesem Worte! Alles, was wir hier auf Erden gedacht und geredet, gewirkt und geschaffen, es geht mit uns hinüber in die Ewigkeit. Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wie wird, meine teuren Freunde, einst unsere Ernte in der Ewigkeit ausfallen? Was nehmen wir mit hinüber? Was werden wir einst vor unseren Gott bringen können? — — —

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Wo solche Worte über den Särgen und Gräbern unserer Heimgegangenen leuchten, da wird das bange und fragende Herz stille in der Gewißheit: Was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Kleid, was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit; — da ergreifen wir die Hand unseres Gottes, der uns scheinbar so schwer geschlagen, um so fester in der Hoffnung: Du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht; — da blickt das tränen schwere Auge über Tod und Grab hinweg und glaubend aufwärts zu dem, der als der Lebensfürst fürbittend die Hände über die Seinen breitet: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen“; da sieht man Grab und Sarg sich schließen und ist gewiß: Christen sehn sich nie zum letzten Mal. — — —

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben“, sterben im Glauben an Ihn, der am Kreuz von Golgatha für uns gestorben ist, damit wir durch ihn ewig leben sollten. Das Licht dieses Kreuzes leuchtet auch über dem Sarge unseres Heimgegangenen. — In den

Schweizer Bergen steht an tiefem Abgrunde ein leuchtendes Marmorkreuz. Eltern haben es ihrem Sohne, der hier abstürzte und tödlich verunglückte, errichten lassen. Dieses Kreuz trägt die Inschrift: Spes unica, einzige Hoffnung. — Für zerrissene Elternherzen, für trauernde Wittwen und vaterlose Kinder, für Verirrte und Heimatlose, für Arbeitende, Kämpfende und Ringende, für Gesunde und Kranke, für Lebende und Sterbende, für unser ganzes deutsches Volk in seiner tiefen Not — Kreuz von Golgatha, einzige Hoffnung. — — —

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Möchten diese Worte, möchte diese ernste Feierstunde in unser aller Herzen eine große Sehnsucht erwecken, jene Sehnsucht, jenes große Verlangen, daß, wenn einst unsere letzte Stunde kommt, wenn es gilt den letzten und vielleicht schwersten Kampf zu kämpfen, wenn die Schatten des letzten Tages immer länger und länger werden und das Rauschen der Brandung jenes Stromes, der nun unser Lebensschiff hinweg tragen wird, immer lauter wird und immer näher kommt, auch wir dann selig sterben können in der Gewißheit: „Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, Du bist bei mir;“ jene Sehnsucht, wie sie der Dichter in seinem Gebet so wunderbar und hoffnungsfroh zum Ausdruck bringt:

In den blauen Morgen hinein, in des Mittags blendenden Schein, in die traumvoll sinkende Nacht streck ich die Hand, bis alles vollbracht — mache mich selig, o Jesu.

In des Frühlings sprossendes Grün, über der Rosen sommerlich Blühen, über die herbliche Stoppelfur streck ich die Hand und bitte nur — mache mich selig, o Jesu.

Ueber die Wiege der Kinder mein, über der schlummernden Totengebein, über die Pracht der Reiche der Welt streck ich die Hand, bis alles zerfällt — mache mich selig, o Jesu. — — —

Pfarrer Tönjes.

---

## Beisetzung

des Herrn Professor G. A. Fabarius,

Direktor und Kurator der Deutschen Kolonialschule,

in der Gedächtniskapelle zum Heiligen Kreuz am 31. Oktober 1927.

Gemeinde: Jesus lebt, mit Ihm auch ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken? Jesus lebt und wird auch mich von den Toten auf-erwecken. Er verklärt mich in sein Licht, das ist meine Zubericht.

Jesus lebt, nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben. Welchen Trost in Todesnot wird es meiner Seele geben, wenn sie gläubig zu Ihm spricht: Herr, Herr meine Zubericht.

Pfarrer: Im Namen dessen, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe“, spricht der Herr, „Gedanken des Friedens und nicht des Leidens.“ — „Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ — „Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“

Gemeinde: Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt' Gott, ich wär in dir! Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir; weit über Berg und Tale, weit über flaches Feld schwingt es sich über alle, und eilt aus dieser Welt.

Pfarrer: Ansprache. Text: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Offenb. 14, 13.

Gemeinde: Du bist mein Ziel, erhab'ne Gottesstadt; wie schlägt mein Herz in mir! Des Irdischen und seiner Freuden satt, schwing ich mich auf zu dir — weg über Erd' und Sterne reicht Engel mir die Hand! Ich seh' es in der Ferne, mein hohes Vaterland.

Pfarrer: Und nun betten wir unseren Heimgegangenen in seine letzte Kammer in der sicheren Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben. Von Erde sind wir genommen, zu Erde müssen wir wieder werden. „Es wird gesät verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Anehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. — Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“

Beisetzung.

Kranzniederlegung.

Pfarrer: Gebet.

Gemeinde: Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleicher Maßen. Segne unser täglich Brot, segne unser Sun und Lassen, segne uns mit sel'gem Sterben und mach' uns zu Himmelserben.

Segen.

---

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden mein  
geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und  
Großvater

Professor

Ernst Albert Fabarius

Divisionspfarrer a. D.

Direktor und Kurator der Deutschen Kolonialschule

im Alter von 68 Jahren.

Margarete Fabarius, geb. Lilly  
Annemarie Wenzel, geb. Fabarius  
Gertraut Winter, geb. Fabarius  
Ernst-Immo Fabarius  
Dr. Willy Wenzel  
Dr. Curt Winter  
Wolfgang Winter  
Reinhard Winter.

Witgenhausen/Stuttgart, den 28. Oktober 1927.

Die Beisetzung in der Kapelle der Deutschen Kolonial-  
schule findet Montag, den 31. Oktober 1927, nachmittags  
 $\frac{1}{2}$  4 Uhr statt.

Am 28. Oktober wurde

# Prof. Ernst Albert Fabarius

Direktor u. Kurator der Deutschen Kolonialschule  
Wilhelmshof zu Witzenhäusen

aus einem an unvergleichlichen Erfolgen reichen Leben nach langer schwerer Krankheit abberufen. Von ihm ist der Gedanke ausgegangen, diese Anstalt zu erschaffen, die für die Entwicklung des Deutschtums in den Kolonien und Uebersee von weittragender Bedeutung geworden ist. Er ist ihr Begründer, unter den schwierigsten Verhältnissen hat er mit weit vorausschauendem Blick die Schule über die Not der Zeiten hinweg zu hoher Blüte geführt. Vorbildlich waren sein Leben und die Rastlosigkeit seiner Arbeit für die vielen Hunderte seiner Schüler, die er hinausgeschickt hat, um für deutsches Volkstum und deutsche Wirtschaft überall in der Welt zu kämpfen. In unbegrenzter Hochachtung und tiefer Trauer um den noch viel zu früh Dahingegangenen stehen alle, die mit ihm zu arbeiten das Glück gehabt haben, an dieser Bahre. Vor allem aber gedenken seiner und werden ihn nie vergessen

Kuratorium und Aufsichtsrat  
der Deutschen Kolonialschule.

Der Vorsitzende:

Erh. Aug. Scheidt.

Nach einem Leben voll rastloser Arbeit, voll Sorge  
und Kampf für sein Werk verschied heute unser allverehrter  
Direktor

# Herr Professor E. A. Fabarius

Direktor u. Kurator der Deutschen Kolonialschule

In dem, was er schuf, lebt er fort.

Witzenhausen, den 28. Oktober 1927.

Der Lehrkörper,  
die Beamten und Angestellten  
der Deutschen Kolonialschule.

## Nachruf.

Durch das Ableben des

# Herrn Professor E. A. Fabarius

haben wir unseren Vorsitzenden und Führer verloren.

Unsere Kameraden in allen Erdteilen trauern um ihn.  
Alle, die wieder in die Heimat zurückkehren, werden ihren  
väterlichen Freund schmerzlich entbehren.

Bei uns lebt er in seinem Wahlspruch:

Mit Gott für Deutschlands Ehr'  
Dahem und über'm Meer

in treuem Gedenken unvergeßlich weiter.

Der Verband Alter Herren  
der Deutsch. Kolonialschule Wilhelmshof/Witzenhausen.

Wir betrauern den Tod unseres hochverehrten Direktors,

## **Herrn Professor E. A. Fabarius.**

In ihm verlieren wir unseren Führer, der uns durch seine unermüdliche Schaffenskraft stets ein Vorbild war. Tiefdurchdrungen von dem Wert seiner Arbeit, der er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit und der ihm eigenen Energie widmete, war er auch nach dem Kriege trotz des Verlustes unserer Kolonien von der Wichtigkeit des kolonialen Gedankens für sein Vaterland fest überzeugt.

Es ist unsere Pflicht, seinem Werke treu zu bleiben.

**Die Kameradschaft Wilhelmshof.**

Gestern, Freitag, den 28. Oktober, wurde der 1. Vorsitzende des Evangelischen Hauptvereins für Deutsche Ansiedler und Auswanderer

## **Direktor Professor Fabarius**

aus einem arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abgerufen.

Als Gründer des Evangelischen Hauptvereins hat er diesem während seines dreißigjährigen Bestehens zuerst als Leiter und dann später als 1. Vorsitzender bis an sein Lebensende unermüdlich gedient. Sein Name wird in dem Werk der Evangelischen Auswandererfürsorge unvergessen bleiben.

**Der Vorstand :**

Professor D. M i r b t. Pfarrer T ö n j e s.